



Vier Achsen, 11,6 Meter Länge und ein Leergewicht von 17,8 Tonnen – mit diesen Fahrzeugen der Fa. Oberland Recycling werden in den dicht besiedelten Gebieten des Landkreises Rest- und Biomüll abgefahren.

Corona lässt das Abfallvolumen wachsen

Eine Bilanz, die es in sich hat...

Die Corona-Pandemie hat unser Leben, vor allem unseren Alltag, verändert. Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, Home Office und Home Schooling ließen die Menschen zu Hause blei-

ben, und dort wurde gekocht, gegessen, die Wohnung auf Vordermann gebracht. Was außer Lebensmitteln nötig war, hat man oft online bestellt. Und diese neuen Lebensumstände spiegeln sich auch in der Abfallbilanz des Landkreises für 2020 wider.

Aus dem Inhalt

Millimeterarbeit mit 30 Tonnen und 430 PS	4
Gelbe Berge werden kleiner	6
Biokunststoff – alles wirklich „Bio“?	8
Stoffwindeln fürs Baby – praktischer als gedacht	10
Müll in den Altkleidercontainern	11
Bayern blüht – Naturgärten werden zertifiziert	12

Sperrmüll

Die Sperrmüllanlieferungen an den Wertstoffhöfen sind um 18 %, das sind 1.100 t, gestiegen. 22.545 t Wertstoffe und Abfälle wurden dorthin gebracht; 34,4 % davon waren Sperrmüll. Und das, obwohl die Wertstoffhöfe wie in vielen anderen bayerischen Land-



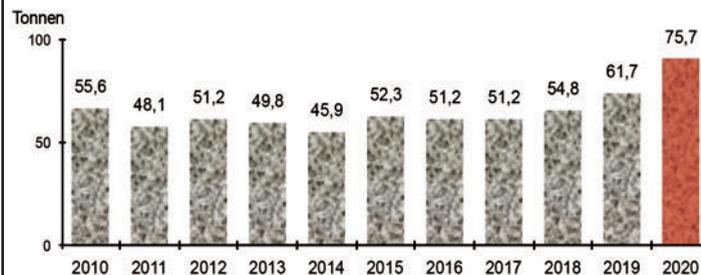
Fortsetzung auf Seite 2

Auf diesen Rekord hätten wir gern verzichtet

Leider gibt es in der letztjährigen Abfallbilanz einen traurigen Rekord: An den Containerstandorten wurden im vergangenen Jahr 22 % mehr Abfälle illegal abgelagert. Die Menge hat sich auf 75,7 t erhöht.

Nach einem erfreulichen Rückgang in den letzten Jahren müssen wir seit einiger Zeit leider beobachten, dass solch rücksichtsloses Verhalten wieder verstärkt um sich greift

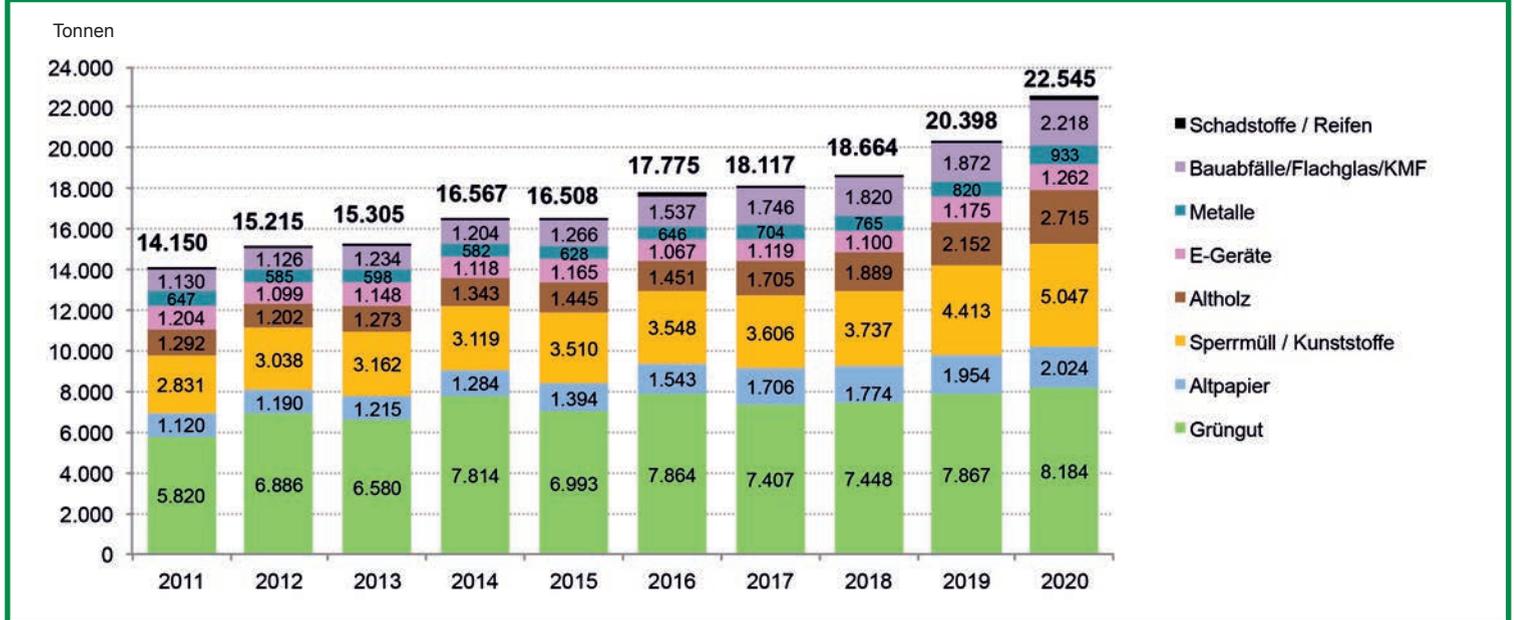
Illegale Ablagerungen an Containerstandorten



Ähnlich hohe Mengen gab es zuletzt 2007. Eine traurige Entwicklung!

Die EVA GmbH lässt die Ablagerungen seit langem konsequent nach Hinweisen auf die Verursacher durchsuchen und ahndet diese Ordnungswidrigkeiten nach Möglichkeit.

Anlieferungen an den Wertstoffhöfen



kreisen im Frühjahr vier Wochen lang geschlossen und nur fest terminierte Anlieferungen in unvermeidbaren Fällen (z.B. bei Umzügen) möglich waren. Die einzig schlüssige Erklärung: Zu Hause wurde ordentlich auf- und ausgeräumt.

Biomüll

Dass die Menschen auch häufiger daheim gekocht und gegessen haben, zeigt die Zunahme anderer Abfallfraktionen.

Beim Biomüll ist ein Plus von 6,7% zu verzeichnen; 10.049 t wurden über die Biotonnen eingesammelt. Eine ähnliche Jahresmenge von mehr als 10.000 t gab es zuletzt vor über 10 Jahren.

Altglas

Dazu passt auch die Zunahme beim Altglas: 7,8% mehr Flaschen und Behälterglas fanden sich in den Altglas-Containern. Denn natürlich wurde zu Hause nicht nur mehr gegessen, sondern auch mehr getrunken. 4.190 t Glas – Flaschen und Konservengläser – wurden aus den Altglas-Iglus entleert. Auch hier muss man für eine vergleichbare Zahl weit in die Vergangenheit schauen: Altglasmengen von über 4.000 t gab es in unserem Landkreis zuletzt 2002.

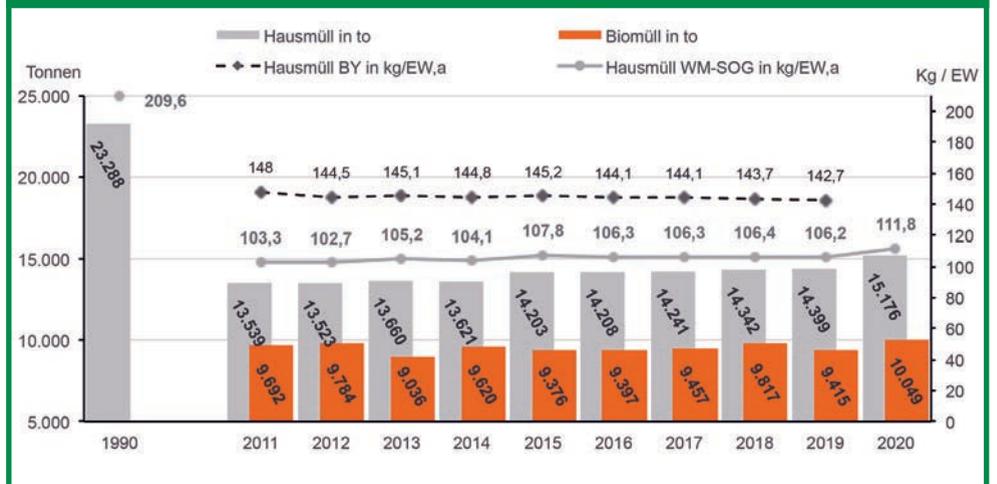
Gelber Sack

Ein Plus gibt es auch bei den Leichtverpackungen, die über die Gelben Säcke und die Dosen-Iglus erfasst werden; die Zunahme beträgt 3,4%. Auch hier haben wir mit 3.832 t aus Gelben Säcken und Dosensammlung im vergangenen Jahr die bislang höchste Menge erreicht. Umgerechnet wurden damit pro Kopf 28,24 kg Leichtverpackungen entsorgt.

Restmüll

Aus den Grauen Tonnen wurden 15.176 t Hausmüll entleert, eine Zunahme um 776 t. Das entspricht umgerechnet einer Menge von fast 112 kg je Einwohner*in – und damit einem Plus

Hausmüll und Biomüll



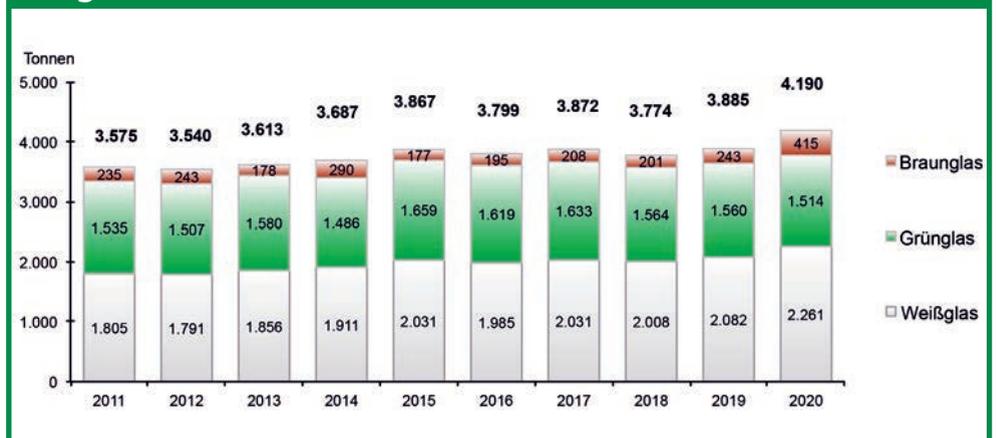
von über 5 kg gegenüber dem Vorjahr. So viel Hausmüll gab es absolut und pro Kopf noch nie seit der Einführung der Abfalltrennung 1993/94 – ein einsamer Rekord!

Angesichts der vielen Höchstmengen waren wir vom enormen Rückgang beim Altpapier überrascht: Im vergangenen Jahr wurden nur 11.451 t Altpapier an den Wertstoffhöfen und über die Abholung eingesammelt – das sind 479 t bzw. 4% weniger als im Vorjahr. Man hätte

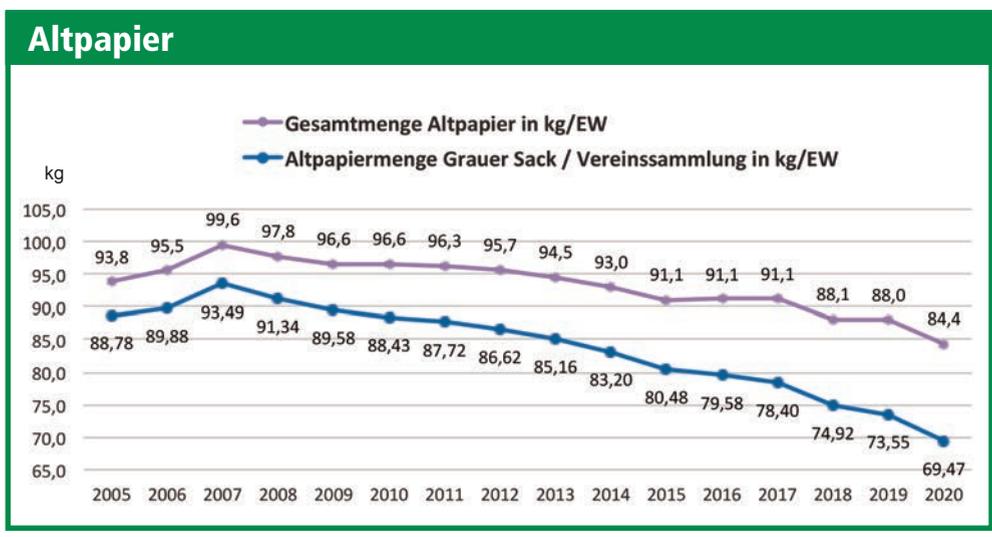
erwarten können, dass durch die gestiegenen Online-Bestellungen die Gesamtmenge stabil bleibt bzw. sogar zunimmt. Stattdessen gibt es einen Negativrekord, was das Ausmaß des Rückgangs betrifft.

Das Rätsel löst sich auf, wenn man das Ergebnis näher anschaut und analysiert: So wurden im vergangenen Jahr mit 550 t fast 25% weniger Zeitungen und Zeitschriften von den Vereinen eingesammelt als 2019. Der Rückgang

Altglas



in dieser Höhe hängt nur in geringem Ausmaß damit zusammen, dass viele Sammeltermine der Vereine im Frühjahr von Unternehmern durchgeführt wurden, die das Altpapier unsortiert abgefahren haben. Der Hauptgrund liegt darin, dass infolge der Corona-Pandemie weniger Zeitungen, Zeitschriften und Werbeprospekte verkauft oder verteilt wurden. Und die wiegen mehr als Kartons. Die weitaus höhere Kartonagenmenge hat den Rückgang bei der Zeitungsware gewichtsmäßig nicht kompensieren können. Alles in allem ist die Bilanz der Abfallmengen vor dem Hintergrund der Pandemie plausibel. Wir hoffen jedoch, dass auch hier wieder normale Verhältnisse einkehren werden.



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

seit 16 Monaten prägt Corona unser Handeln. Die Pandemie hat Mehrarbeit verursacht; die Abfallmengen sind gewachsen mit teilweise gravierenden Verschiebungen bei den einzelnen Abfallarten. Eine weitere, aus unserer Sicht jedoch positive Folge: Die Bedeutung der Entsorgungssicherheit ist der Bevölkerung viel stärker bewusst geworden.

Im März und April, also mit dem ersten harten Lockdown, waren es die Hausmüllmengen, die drastisch anstiegen, sich dann im zweiten und dritten Quartal aber langsam wieder normalisierten. Der erneute Lockdown im Spätherbst hat bei weitem nicht mehr zu solchen Steigerungen geführt.

Die Sperrmüllmengen wuchsen während der Pandemie um rund 18%. Nach einem Ansturm in der ersten Phase sind beim zweiten Lockdown aber auch hier kaum mehr Steigerungen aufgetreten. Die meisten Dachböden und Keller waren da wohl bereits geräumt. Das hohe Aufkommen an Altholz geht wohl auch auf das Konto der Mehrwertsteuersenkung. Sie hat offensichtlich dazu beigetragen, dass in privaten Haushalten neue Möbel angeschafft und altes Mobiliar entsorgt wurden.

Der Online-Handel boomt mehr denn je. Enorme Zuwächse bei den Kartonagen haben die Zusammensetzung des Altpapiers deutlich verändert. Lag deren Anteil vor der Pandemie bei 30 bis 35%, so erreicht er jetzt 45%. Eine Entwicklung, die aufgrund des größeren Volumens die Sammeltätigkeit der Vereine zusätzlich erschwert.

Ein neuer Abfallstrom, bestehend aus Masken, Einweghandschuhen und Schutzkleidung, beschäftigt uns zusätzlich. Das Bundeswirtschaftsministerium errechnete einen Bedarf von bis zu 12 Milliarden Einwegmasken pro Jahr, hinzu kommt Schutzkleidung – insgesamt ein zusätzliches Abfallaufkommen von 1,1 Millionen Tonnen. Gebrauchte Masken aus privaten Haushalten müssen über die Restmülltonne entsorgt werden. Tatsächlich aber landen leider viele davon auf der Straße oder in der Natur.

Letzteres ist Teil eines weiteren, durch die Pandemie verschärften Problems: Es geht um das Littering. Als Littering bezeichnet man die Verunreinigung des öffentlichen Raums – also von Straßen, Plätzen, Grünflächen und öffentlichen Verkehrsmitteln – durch weggeworfene oder liegen gelassene Abfälle. Diese Menge, insbesondere handelt es sich hier um Kunststoffeinwegverpackungen und To-Go-Getränkebecher, hat sich nahezu verdoppelt.

Aber es gibt auch gute Nachrichten: Für die Jahre 2021 bis 2024 haben wir in den vergangenen Monaten gemeinsam mit dem Landratsamt die Abfallgebühren kalkuliert. Das Ergebnis wird Sie erfreuen: Wir konnten den Mitgliedern des Kreistages vorschlagen, die Gebühren weiterhin auf dem bisherigen Niveau zu halten. Seit nunmehr 27 Jahren wurden sie nicht mehr erhöht! Stabil blieb auch unsere Quote für die Verwertung der Abfälle. Wiederum konnten wir 90% der an uns übergebenen Abfälle (knapp 75.000t) einer stofflichen oder energetischen Verwertung zuführen und so die Deponie schonen. Ein solches Ergebnis gelingt nur dank der Unterstützung durch Sie, die Bevölkerung und die Gewerbebetriebe.

Um Verkaufsverpackungen zu sammeln wird in unserem Landkreis weiterhin der „Gelbe Sack“ verwendet. In einer intensiven Abwägung der Vor- und Nachteile, hat man an diesem bewährten System festgehalten. Doch ab 2024 wird es hier eine Verbesserung geben: Die Abholung wird auf einen 14-tägigen Rhythmus verkürzt.

Unsere jüngste technologische Errungenschaft, die Vergärungsanlage für das aus dem Restmüll erzeugte Presswasser, war ganzjährig in Betrieb und erreichte in vielen Bereichen die gesteckten Ziele. Wir konnten über 700.000 kWh Strom und über 800.000 kWh Wärme erzeugen. Sowohl die elektrische wie auch die thermische Energie wurden vollständig für den Betrieb des Abfallentsorgungszentrums, zur Trocknung der Ersatzbrennstoffe und zur Heizung der Gebäude eingesetzt. Für das laufende Jahr kann die EVA GmbH noch staatliche Fördergelder für die Optimierung abrufen. Wir werden daher einen weiteren Behälter zur

Speicherung des Presswassers aufstellen, der die kontinuierliche Betriebsführung erleichtert.

Unser Portfolio an Photovoltaik-Anlagen umfasst gegenwärtig 21 Dach- und drei Freiflächenanlagen mit einer Gesamtleistung von 3.032 kW_p. Das Jahr 2020 war äußerst sonnenreich. So haben wir mit unseren Photovoltaik-Anlagen 3,4 Mio. kWh Strom erzeugt und dadurch über 2.000 Tonnen CO₂ eingespart. In diesem Jahr werden wir auf den Dachflächen des Berufsschulzentrums Weilheim PV-Anlagen mit über 300 kW_p erstellen und damit einen Teil des für den Schulbetrieb nötigen Stroms liefern.



Wir verdanken einen großen Teil unserer Erfolge den Bürger*innen und den Gewerbebetrieben in unserem Landkreis. Weil Sie unsere Angebote zur getrennten Sammlung von Wertstoffen so intensiv nutzen, leisten Sie einen finanziell und ökologisch wertvollen Beitrag zur Ressourcenschonung und zur Nutzung der Abfälle als sekundäre Rohstoffquelle.

Ich hoffe sehr, dass wir Ihnen alsbald wieder einen „Tag der offenen Tür“ anbieten können, damit Sie sich persönlich ein Bild über Ihre EVA und den Standort Erbenschwang machen können.

Herzlichst
Ihr

Fritz Raab
Geschäftsführer der EVA GmbH



Seit elf Jahren fährt Uwe Melzer für die Firma Oberland Recycling und seit ungefähr fünf Jahren den „62er“, eines von zwei vierachsigen Müllfahrzeugen, die in Weilheim die Rest- und Biomülltonnen entleeren. Gutes Augenmaß ist bei den oftmals engen Straßenverhältnissen unerlässlich.

Müllabfuhr heute – immer noch kein leichter Job

Millimeterarbeit mit 30 Tonnen und 430 PS

■ In der vergangenen Ausgabe von EVAinfo haben wir weit in die Vergangenheit geblickt und über die Entwicklung der Abfallentsorgung samt Geschichte der Müllabfuhr berichtet. Heute gibt es die Fortsetzung. Vieles hat sich im Vergleich zu früher verändert.

Die Müllfahrzeuge wurden in den vergangenen Jahrzehnten immer größer, sowohl was die Länge als auch was die Zuladung betrifft. Nur noch vereinzelt gibt es zweiachsige Fahrzeuge – Standard sind heute drei oder vier Achsen. In unserem Landkreis fahren jeweils vier davon Rest- und Biomüll ab. Die Vierachser (s. auch Foto auf Seite 1) dürfen insgesamt 15.000 Kilogramm Müll einladen und werden überwiegend in den größeren Kommunen eingesetzt, wo viele Mülltonnen auf relativ kleiner Fläche konzentriert sind. So können in den großen Abfuhrbezirken in Weilheim an einem Tag über 1.000 Restmülltonnen geleert werden.

Das wäre unmöglich, wenn es noch die alten Metalleimer ohne Räder geben würde, die bis Anfang der 90er Jahre im Einsatz waren – einige werden sich daran erinnern. Sie zu bewegen war eine mühsame, den Rücken strapazierende Plackerei. Längst werden die Mülltonnen aus Kunststoff und mit Rädern hergestellt; sie zu tragen ist den Müllwerkern aus Arbeitsschutzgründen verboten. Geleert werden die Tonnen praktisch automatisch; sie müssen nur noch an die hydraulische Schüttung angedockt werden. Etwa 6-7 Sekunden dauert die Leerung. Auf Knopfdruck kann der Hubarm die Tonne nochmal nachschlagen. Das ist im Winter häufig nötig, um bei Minustemperaturen eingefrorene Biotonnen zu entleeren. Nicht immer klappt das...

Neben dem Abbiegeassistenten, der hilft, Unfälle durch den so genannten „Toten Winkel“ zu vermeiden, sorgen vier Spiegel und eine Kamera an der rechten Seite des riesigen Müllfahrzeugs für Sicherheit.



Mancherorts werden bei der Müllabfuhr Verwiegensysteme eingesetzt. An den Schüttungen sind dann hochsensible Waagen eingebaut, die zuerst die vollen und dann die geleerten Mülltonnen wiegen, um das Hausmüllgewicht und damit die zu entrichtende Gebühr zu ermitteln. Das kostet aber Zeit und diese Systeme sind zudem sehr teuer.

Viel Technik für mehr Sicherheit

Wir setzen in unserem Landkreis auf den technologisch einfacheren Volumenmaßstab. Den-



Unerlässlich für sicheres Arbeiten hinter dem Fahrzeug ist die rückwärtige Kamera.

Daten des Vierachsers

Hier einige technische Daten: Das vierachsige Müllfahrzeug hat eine Länge von 11,6 Metern und ein Leergewicht von 17,8 Tonnen. Bei voller Zuladung werden daraus mehr als 30 Tonnen. In den Tank passen 400 Liter Dieselmotorkraftstoff. Unbedingt notwendig bei einem Verbrauch von ca. 60 bis 70 Litern pro 100 Kilometer. Dabei werden für den eigentlichen Fahrbetrieb „nur“ etwa 28 Liter verbraucht. Das ständige Stop-and-go von einer Mülltonne zur nächsten ist nicht gerade spritsparend. Doch der dauernde Betrieb der Schüttung und des Pressschilds im Laderaum verschlingt noch viel mehr Kraftstoff.

In den Laderaum passen 28 Kubikmeter Müll – das ist neunmal mehr im Vergleich zu den alten Harritschwagen, mit denen in München bis 1947 der Müll abgeholt wurde. Die haben allerdings keinen fossilen Kraftstoff gebraucht. Denn sie waren mit einer einzigen, aber echten Pferdestärke unterwegs. Dagegen brummt im Motor des Vierachsers die Kraft von 430 Pferden.

noch steckt auch in unseren Müllfahrzeugen mittlerweile viel Technik. Sie dient überwiegend dazu, die Arbeit und die Fahrt sicherer zu machen.

Alle neuen Fahrzeuge verfügen zum Beispiel über einen Abbiegeassistenten. Er hilft, Unfälle durch den so genannten „Toten Winkel“ zu vermeiden. Zudem sind eine Kamera und vier Spiegel an der rechten Seite installiert. Mit ihrer Hilfe sieht der Fahrer Personen, die sich unmittelbar vor oder neben dem Fahrzeug befinden. Dank der rückwärtigen Kamera kann der Fahrer auch sehen, was hinten am Fahrzeug passiert. Rückwärtsfahren ist eigentlich grundsätzlich verboten, außer es geht um kurzes Rangieren oder Zurückstoßen in engen Straßen. Normalerweise geschieht auch das nur, wenn der Fahrer durch seine Kollegen eingewiesen und abgesichert wird. Bei jeder Rückwärtsfahrt ertönt zur Warnung ein akustisches Signal, ein lautes Piepsen.

Besonderer Schutz gilt auch den mitfahrenden Müllwerkern: Der Rückwärtsgang ist blockiert, wenn jemand auf dem Trittbrett am Heck steht. Doch trotz aller Vorsichtsmaßnahmen lassen sich Unfälle leider nicht immer verhindern. Zur eigenen Sicherheit, aber auch um unnötigen Stress für die Fahrer zu verringern, kann man jedem nur raten, einen weiten Bogen um die Fahrzeuge zu machen oder in sicherem Abstand zu warten bis die Rangier- und Wendemanöver beendet sind.

Bitte vorausschauend und mit Rücksicht parken

Einen leichten Job haben die Müllwagenfahrer wahrlich nicht. Hohe Konzentration und routiniertes Augenmaß erfordert es, die Fahrzeuge um enge Kurven zu zirkeln oder so einzulocken, dass man an einem Auto vorbeikommt,

das ausgerechnet an einer Einmündung parkt. Obwohl drei Lenkachsen – neben der Vorderachse sind meist auch zwei der hinteren Achsen lenkbar – das Rangieren auf engem Raum erleichtern, benötigen die Laster in Kurven oder an Einmündungen besonders viel Platz. Der Wendekreis beträgt im Idealfall immer noch rund 25 Meter! Daher sollte man sein Auto nicht an Einmündungen, auf einem Wendekreis oder an einem Wendehammer parken. Wendekreise sind keine Parkplätze, sondern werden als Teil der Fahrbahn benötigt.

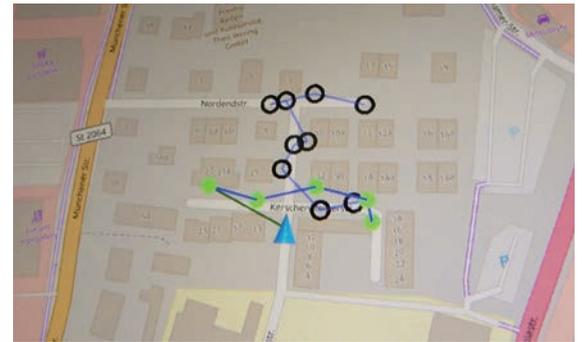
Moderne Medien erleichtern die Kommunikation

Nicht nur die Technik in den Fahrzeugen verbessert sich kontinuierlich, auch bei der Kommunikation hat sich viel verändert. Bis vor etwa 20 Jahren waren die Müllfahrer tagsüber gar nicht erreichbar, weil sie noch keine Mobiltelefone an Bord hatten. Reklamationen wurden im Büro per Telefon angenommen und konnten frühestens am nächsten Tag erledigt werden. Heute geht das wegen der besseren Erreichbarkeit schneller; das spart nicht nur Zeit, sondern auch Kilometer. Umgekehrt können die Fahrer Unregelmäßigkeiten wie zugeparkte Straßen, Baustellen oder überfüllte und falsch befüllte Tonnen melden und auch mit Fotos dokumentieren. So sind die Kollegen im Büro schnell informiert und können eingehende Anfragen kompetent beantworten.

Aktuell werden die Müllautos der Firma Oberland Recycling mit zusätzlichen GPS-Geräten ausgestattet, die die Tagestouren aufzeichnen. So lässt sich bei Reklamationen feststellen, ob und wann genau das Müllfahrzeug in einer Straße war.

Man könnte damit auch die Mülltonnen am Straßenrand aufnehmen und nachweisen, ob an einem Grundstück die Tonne rechtzeitig draußen stand oder nicht. Da der komplette Touren-

ablauf abgespeichert werden kann, ist es auch problemlos möglich, dass ein Vertretungsfahrer, der das Gebiet nicht so gut kennt, sich einfach von der Tourennavigation leiten lassen und sicher sein kann, keine Tonne zu vergessen.



Per GPS werden die Touren erfasst und aufgezeichnet.

Trotz aller Technik – es „menschelt“ auch

Bei der ganzen Technik, die vieles ermöglicht, sichert und Leben schützt, vergisst man leicht, dass Müllabfuhr ohne die Menschen, die die Technik bedienen, nicht funktionieren kann. Es geht auch hier nicht ohne Teamwork, Menschlichkeit, Höflichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme. Dies zeigt sich, wenn

- 😊 der Fahrer des einen Weilheimer Fahrzeugs seinen Kollegen anruft und ihn bittet, die Mülltonne in der Straße xy noch zu leeren, wenn er später dort vorbeikommt – weil die Tonne in der Früh noch nicht draußen stand, als er regulär dort war.
- 😊 das Müllauto noch ein paar Sekunden wartet, weil die Anwohner gerade erst die Tonne zur Leerung rausstellen.
- 😊 Autofahrer Geduld zeigen, weil das Müllauto gerade mehrere Tonnen leert, dabei die Spur versperrt und sich dann die beiden Fahrer – im Auto und im LKW – gegenseitig freundlich grüßen, anlächeln und bedanken. Solche Gesten können einen ganzen Tag retten. Das wissen wir alle selbst nur zu gut.
- 😊 der Fahrer seinen Kollegen auf eine nicht gut sichtbare Tonne hinweist, damit die auch noch geleert wird.
- 😊 eine überfüllte Mülltonne doch mal geleert wird, weil der Fahrer weiß, dass das an diesem Grundstück eine Ausnahme ist. Die Stammfahrer kennen nämlich „ihre Pappenheimer“.



Auch wenn die Arbeit anstrengend und nicht immer angenehm ist: Ein wenig Spaß muss sein!

Natürlich läuft es nicht immer so ideal; auch Müllfahrer sind keine Heiligen. Es wird auch mal geschimpft, gehupt oder nicht gewartet. Da möchten wir uns und Ihnen nichts vormachen. Bei der Müllabfuhr „menschelt“ es auf beiden Seiten – manchmal vielleicht mehr als anderswo, weil Müll irgendwie eine heikle Sache ist.

Abfuhrturnus für Verpackungsabfälle wird halbiert

Gelbe Berge werden kleiner



■ Gute Nachricht aus dem Kreistag: Die Gelben Säcke werden ab 2024 alle zwei Wochen abgeholt – also doppelt so häufig wie derzeit und damit im selben Abfuhrturnus wie Rest- und Biomüll. Zu verdanken ist dies dem neuen Verpackungsgesetz von 2019. Neben strengeren Vorgaben, die vor allem für das stoffliche Recycling gelten, eröffnet es Städten und Landkreisen mehr Mitspracherecht beim Einsammeln der Verkaufsverpackungen.

Wegen der Ausschreibungsdauer der Verträge kann die EVA GmbH den neuen Abholtturnus leider erst 2024 verwirklichen. Freuen Sie sich aber schon jetzt auf die spür- und sichtbaren Verbesserungen:

- ➕ Künftig müssen weniger gefüllte Säcke aufbewahrt werden, die Verpackungen werden schneller entsorgt, Geruchsbelästigung – vor allem in den warmen Sommermonaten – wird reduziert.
- ➕ Wenn mal wieder ein Sturm übers Land fegt, werden weniger Säcke durch die Gegend geweht, dabei schlimmstenfalls aufgerissen und ihr Inhalt über die Straßen verstreut. Das war eine häufig geäußerte Kritik an dieser Form der Entsorgung.
- ➕ Tiere finden weniger Gelbe Säcke, die sie aufreißen, in der Hoffnung, darin etwas Fressbares zu finden.

Die EVA GmbH hatte in diesem Zusammenhang auch über einen Systemwechsel nachgedacht: Es wäre möglich gewesen, von den Gelben Säcken auf die Gelbe Tonne umzusteigen. Beide Systeme wurden im vergangenen Herbst ausführlich auf einer Informationsveranstaltung des Kreistags und auch im Kreisausschuss behandelt; Für und Wider wurden abgewägt. Im Dezember hat sich der Kreistag dann entschieden: Der Gelbe Sack bleibt, aber die Abholung wird verbessert.

Gelber Sack oder Gelbe Tonne – eine Glaubensfrage?

Es gibt Vorteile und Nachteile sowohl beim Gelben Sack als auch bei der Gelben Tonne, und es gibt hier wie da Befürworter und Gegner. Für die Gelbe Tonne sprechen ein ordentlicheres Ortsbild und die einfache Befüllung. Außerdem entfällt die umständliche Beschaffung der Gelben Säcke an den Ausgabestellen.

Gegen die Gelbe Tonne spricht, dass auf jedem Grundstück mindestens ein weiterer Stellplatz für eine 240-Liter-Tonne notwendig ist, Wohnanlagen benötigen noch mehr Fläche. Wie schwierig das beispielsweise in Altstadtbereichen sein kann, wurde bei der Einführung der Blauen Tonne in Schongau klar. Ein weiterer Nachteil ist, dass man mit der Gelben Tonne unflexibel ist, was das Füllvolumen betrifft. Ist sie voll, heißt es bis zur nächsten Leerung zu warten.

Kosten sprechen für den Gelben Sack

Auch die Kostenseite spricht nicht für die Gelbe Tonne: Die erste Beschaffung sowie die Verteilung sind teuer, und es gibt auch weiterhin laufende Kosten für Ersatztonnen und deren Transport.

Die Tonne wird mit der Zeit unansehnlich und stinkt, wenn Lebensmittelreste in ihr verbleiben, z.B. wenn Reste von Milch aus Getränkekartons auslaufen. Eine Reinigung ist schwierig.

Mehr versteckter Müll in den Tonnen

Ein aus unserer Sicht besonders schwerwiegender Nachteil ist, dass die Gelbe Tonne nicht transparent ist und daher in ihr leicht Müll und Störstoffe versteckt werden können. Das ist keine Theorie, wie wir in der vergangenen Ausgabe von EVAinfo berichtet haben. Im Durchschnitt enthalten Gelber Sack und Gelbe Tonne bundesweit 30 % Störstoffe, in manchen Gebieten, vor allem dort, wo die Gelbe Tonne eingesetzt wird, ist es doppelt so viel. In den Sortieranlagen für die Leichtverpackungen kann man ein Lied davon singen. Deren Betreiber favorisieren aus gutem Grund das Material aus den Gelben Säcken, weil damit weniger Müll und Störstoffe angeliefert werden. Das bedeutet eine bessere Sortierung und damit auch besseres Recycling.

Materialverbrauch? Wir haben mal nachgerechnet

Ein nachvollziehbares und häufig angeführtes Argument für die Gelbe Tonne und gegen den Gelben Sack ist der Kunststoffverbrauch der Gelben Säcke, die allein zu dem Zweck produziert sind, weggeworfen zu werden – also klassische Einwegprodukte. Die Gelbe Tonne dagegen kann man jahrelang immer wieder befüllen.

Diesem Argument sind wir nachgegangen und haben gerechnet:

Im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre wurden hier bei uns jährlich 3.267.000 Gelbe Säcke ausgegeben. Ein Gelber Sack wiegt 17 Gramm. Damit werden jährlich etwa 55,5 t Kunststoff in Form von Gelben Säcken verbraucht.

Zum Mengenbedarf an Gelben Tonnen: Knapp 42.500 Restmülltonnen waren Ende 2020 im Landkreis aufgestellt – ohne die 1.100-Liter-Behälter. Würde man diese 286 Behälter in 240-Liter-Tonnen umrechnen, kämen noch mal 1.315 Mülltonnen dazu.

Angenommen, dass für jede Restmülltonne mindestens auch eine Gelbe Tonne aufgestellt wird, können wir von mindestens 43.800 Gelben Tonnen ausgehen.

Das Eigengewicht einer 240-Liter-Tonne liegt bei 14 kg. Abzüglich des Gewichts der Räder und der Räderachse (2,5 kg) sprechen wir von 11,5 kg Kunststoff für jede 240-Liter-Tonne. Somit entsprechen 43.800 Gelbe Tonnen einem Gewicht von fast 504 t.

Wenn man rund neun Jahre lang Gelbe Säcke verwendet, würde man die gleiche Kunststoffmenge verbrauchen. Spätestens dann müsste aber wohl auch die Tonne ausgetauscht werden.

Man kann das Ergebnis sicher unterschiedlich bewerten. Wir sehen aber keinen eindeutigen Vorteil für die Gelbe Tonne.

Letzteres ist nicht nur unser großes Anliegen. Wir glauben, es ist vielen Menschen wichtig, dass die von ihnen gesammelten Verpackungen möglichst sinnvoll recycelt werden können. Für die Gelben Säcke spricht daher ihre Transparenz. Falsch befüllte Säcke werden erkannt und bleiben beim Verursacher stehen. Mit den Gelben Säcken ist man zudem flexibler, was die Menge betrifft. Sie lassen sich leichter lagern – ob im Keller, in der Garage oder im Gartenhäusl. Dank der einmaligen Verwendung sind sie langfristig auch hygienischer als die Gelben Tonnen. Fragt man nach den Nachteilen der Gelben Säcke, sind sich vermutlich alle einig: Sie reißen sehr schnell, man muss also vorsichtig mit ihnen umgehen. Sicher, das ist nicht immer praktisch. Allerdings werden jedes Jahr Millionen Säcke bereitgestellt, die nicht gerissen sind. Und bei dem geringen Gewicht von 17 Gramm pro Sack lässt es sich verschmerzen, im Notfall mal zwei Säcke ineinander zu stecken. Die Beschaffung für die Bürger*innen ist aufwändiger, da man sich immer wieder eine neue Rolle mit Säcken holen muss. Allerdings sind seit fast 28 Jahren alle daran gewöhnt. Dass die Säcke bei Sturm leicht verweht werden und Tiere darin nach Nahrung suchen, lässt sich nicht abstellen. Doch diese Nachteile können wir ab 2024 mit der häufigeren Abfuhr zumindest in ihrem Ausmaß verringern.



Noch ein Tipp: Wer einen Gartenzaun hat, kann die Säcke mit ihrem Zugband dort aufhängen (s. Foto oben). Wegwehen ist dann nicht mehr so leicht möglich.



Deutschland exportiert weniger Altkunststoffe

Abfälle bleiben meist im Land

Das vierte Jahr in Folge sind die Exporte von Kunststoffabfällen aus Deutschland in andere Länder gesunken.

Knapp 1 Million Tonnen davon wurden laut Statistischem Bundesamt im vergangenen Jahr exportiert. Verglichen mit dem Höchststand von 1,5 Millionen Tonnen im Jahr 2012 ist das um ein Drittel weniger. Gleichzeitig hat Deutschland 2020 aber auch über 481.000 Tonnen Altkunststoffe importiert. Kunststoffabfälle sind eine Handelsware.

Insbesondere Exporte nach Asien werden scharf kritisiert, wenn sie in Länder gehen, die weder ein geregeltes Abfallmanagement noch eine funktionierende Recyclingwirtschaft aufweisen. Und nicht immer handelt es sich um recyclingfähige Ware, sondern leider auch um stark verunreinigte Abfälle. Diese Situation hat sich seit Anfang 2018 verschärft als China den Import von Kunststoffabfällen gestoppt hat und die Exporteure auf andere Länder ausgewichen sind.

Die Sensibilität für den Umgang mit Kunststoffabfällen ist gewachsen. Berichte über Plastikmüll in den Ozeanen und Mikroplastik in Natur, Tier und Mensch erzeugen öffentlichen Druck und haben einiges in Bewegung gebracht.

So muss seit Anfang 2021 das überarbeitete Basler Abkommen umgesetzt werden. Diese

Übereinkunft gibt es seit 1992; 187 Länder haben sie unterzeichnet. Sie regelt grenzüberschreitende Transporte von Abfällen. 2019 haben über 180 Staaten vereinbart, ab 2021 Exporte und Importe von Kunststoffabfällen besser zu regulieren und zu kontrollieren.

Wie schon 2019 war Malaysia auch im vergangenen Jahr mengenmäßig der größte Abnehmer deutscher Kunststoffabfälle, gefolgt von den Niederlanden. Dort landen die Kunststoffe hauptsächlich im Rotterdamer Hafen, einem Umschlagplatz für Seefracht. Wohin sie dann transportiert werden, ist den deutschen Statistikern jedoch nicht bekannt. Deutlich mehr Abfälle als noch 2019 sind 2020 in die Türkei exportiert worden.

Jetzt kommen vermutlich einige Leser*innen wieder auf den Gedanken, dass Mülltrennung sinnlos ist. Man habe es ja schon immer gewusst: „Die Kunststoffe aus den Gelben Säcken werden sowieso alle verbrannt oder nach Asien verschifft, wo sie dann auf irgendwelchen Müllkippen oder im Meer landen.“

Doch das ist falsch. Wie das Umweltbundesamt betont, werden vor allem gewerbliche Kunststoffabfälle wie Industriefolien aus Deutschland exportiert. Die Plastikverpackungen aus den Gelben Säcken werden überwiegend in Deutschland selbst oder in europäischen Ländern verarbeitet. Nach Recherchen des Fachmagazins „Euwid“ und des Wirtschaftsmagazins ZDF Frontal 21 wurden zuletzt nur 2 % der Verpackungen nach Asien transportiert.

Das ist nachvollziehbar, da im Gegensatz zu den industriellen Abfällen für die Abfälle aus den Gelben Tonnen und Säcken eine belegbare Mengenbilanz gemeldet werden muss, und der Verbleib dieser Abfälle schon immer kontrolliert wurde. Genau das, was nun nach dem neuen Basler Abkommen auch mit den industriellen Abfällen passiert.



Wir bringen Licht in eine verwirrende Deklaration

Biokunststoff – wirklich alles „Bio“?

■ Beim Kauf von Lebensmitteln kann man sicher sein, dass die Bezeichnung „Bio“ nur für Lebensmittel aus biologischem Anbau gilt – auch, wenn es verschiedene Siegel mit unterschiedlich strengen Kriterien gibt. Es ist geregelt, wann sie als „Bio-Lebensmittel“ ausgezeichnet werden dürfen.

Die Vorsilbe „Bio-“ ist bei Plastik vieldeutig

Bei Bioplastik ist das leider nicht so (gilt auch für Kosmetik). „Bioplastik“ oder „Biokunststoff“ sind keine definierten oder geschützten Begriffe. Die Vorsilbe „Bio“ hat hier sogar zwei Bedeutungen: Entweder „biobasiert“ oder „biobbaubar“ (= biologisch abbaubar). Spielt dieser Unterschied überhaupt eine Rolle?

Die meisten von uns verbinden die Biobbaubarkeit von Kunststoffen ganz automatisch mit der Herkunft des Rohstoffs. Der Rohstoff „Pflanze“ wird gleichgesetzt mit „biologisch abbaubar“. Fossile Rohstoffe halten wir dagegen automatisch für „nicht biologisch abbaubar“. Diese nachvollziehbare, aber leider irriige Annahme und die fehlenden Regelungen machen sich Hersteller zunutze, um mit Begriffen wie „ökologisch“, „nachhaltig“, „kompostierbar“ oder „biobbaubar“ für ihre Produkte zu werben. Auch ungenaue Angaben wie die Bezeichnung „aus nachwachsenden Rohstoffen“ suggerieren, dass ein Produkt zu 100% aus biobasiertem Kunststoff besteht. Doch Daten zur genauen Zusammensetzung des Produkts fehlen. Auch das Etikett „100% kompostierbare Folie“

Das Aus für Trinkhalme und Wattestäbchen aus Kunststoff

Es ist soweit: Ab 3. Juli sind der Verkauf von Strohhalmen oder Wattestäbchen, die aus Kunststoff bestehen, verboten. Lagerbestände dürfen noch abgegeben werden. Damit wird in Deutschland die erste Etappe der EU-Richtlinie „über die Verringerung der Auswirkungen bestimmter Kunststoffprodukte auf die Umwelt“ umgesetzt. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe der EVAinfo.

Daneben werden übrigens auch viele neue Produkte aus Bambus wie Zahnbürsten oder Kaffeebecher als umweltfreundlich, biologisch abbaubar etc. beworben. Dennoch gehören auch sie in den Restmüll und nicht in die Biotonne.

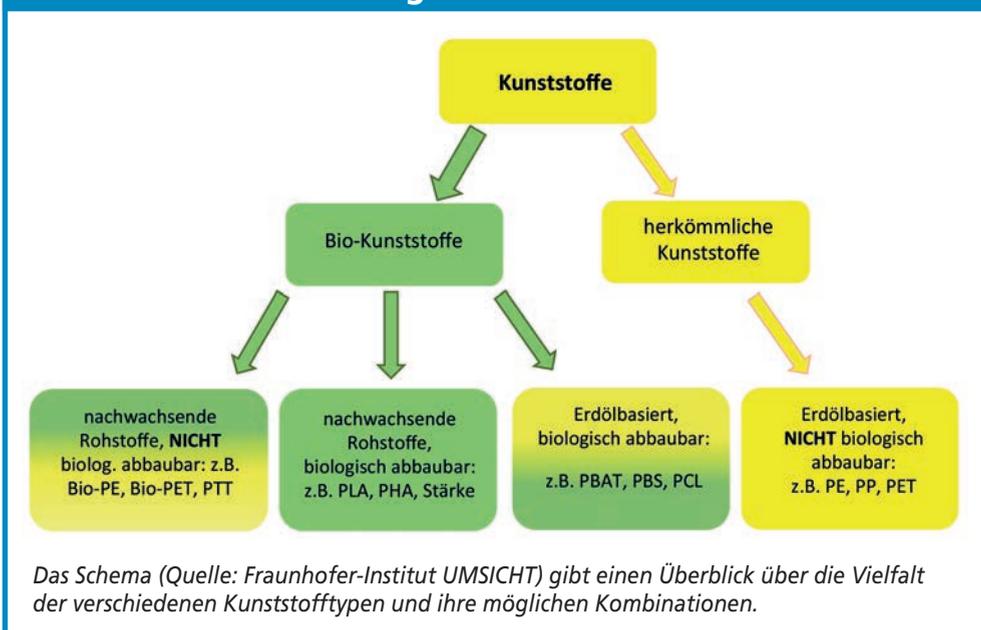
Ernüchternde Bilanz

Was bleibt denn dann überhaupt noch als sinnvoller Nutzen von Produkten aus Biokunststoff? Die Antwort: Wenig bis gar nichts. Grundsätzlich werden zwar bei der Herstellung biobasierter Kunststoffe fossile Rohstoffe eingespart, was die CO₂-Bilanz verbessert; gleichzeitig müssen aber die benötigten Rohstoffe angebaut werden, für deren Produktion u.a. auch Düngemittel auf die Felder gelangen. Die Produktion biobasierter Kunststoffe konkurriert also mit dem Anbau von Pflanzen zur Nahrungsmittelherstellung. Diese Problematik kam schon bei der Diskussion um den E10-Kraftstoff auf den Tisch. Das Umweltbundesamt erklärt folglich auch, dass biobasierte Kunststoffe bislang nicht umweltfreundlicher sind als herkömmliche. Auch hinsichtlich der Kompostierung biologisch abbaubarer Biokunststoffe sieht das Umweltbundesamt keine Vorteile. Sie zerfallen überwiegend zu CO₂ und Wasser und enthalten keine Nährstoffe wie man das von Kompost eigentlich erwarten darf. Da ein vernünftiges Recycling dieser Kunststoffe auch noch nicht funktioniert, ordnet das Umweltbundesamt die energetische Verwertung – also das Verbrennen – als bestmögliche Entsorgung ein. So werden immerhin noch Strom und Wärme erzeugt.

Die Nachteile überwiegen

Das Fazit lautet daher: Die Verwendung biobasierter Kunststoffe spart fossile Rohstoffe ein, hat jedoch dafür bei der landwirtschaftlichen Produktion umweltrelevante Nachteile. Biologisch abbaubare Kunststoffe gehören weder auf den eigenen Komposthaufen, noch in die industrielle Kompostierung, also auch nicht in die Biotonne, da sie nicht so verrotten wie Biomüll. Endstation für Biokunststoffe ist die Restmülltonne. Nur ganz wenige Biokunststoffe wie biobasierte PET-Flaschen, die die gleiche chemische Struktur aufweisen wie fossilbasierte PET-Flaschen, können zur Zeit sinnvoll recycelt werden.

Die vielfältige Welt der Kunststoffe



le? Jeder biobasierte Kunststoff müsste doch auch biologisch abbaubar sein, oder? Das ist tatsächlich nicht der Fall. Denn es gibt beides: biobasierte Kunststoffe, die gleichzeitig biologisch abbaubar sind und solche, die es nicht sind. (Näheres dazu im Kasten oben auf Seite 9.) Auch andersherum gilt: Biologisch abbaubare Kunststoffe sind nicht unbedingt biobasiert. Denn auch Kunststoffe aus Erdöl können so hergestellt werden, dass sie biologisch abbaubar sind. Dies ist in erster Linie von der chemischen Struktur abhängig und nicht von der Rohstoffbasis.

bedeutet nicht, dass nur biobasierte Folie eingesetzt wurde. Es sagt nichts darüber aus, wie viel Zeit „Mutter Natur“ braucht, um „den Rest zu besorgen“. Oft werden die als „Bio“ beworbenen Produkte aus einer Kombination von biobasierten und erdölbasierten oder auch aus einer Mischung von biologisch abbaubaren und nicht abbaubaren Kunststoffen hergestellt, um die gewünschten Gebrauchseigenschaften zu erzielen. Für die Käufer*innen ist es unmöglich zu erkennen, um welche Art von Kunststoffen es sich handelt.

Für alle, die es genau wissen wollen: Was sind eigentlich „Biokunststoffe“?

Mit diesem Begriff können einerseits biobasierte Kunststoffe bezeichnet werden. Sie werden auf Basis nachwachsender Rohstoffe (Nawaro) hergestellt, z.B. aus Stärke von Mais und Kartoffeln oder aus Milchsäure und Cellulose.

Andererseits werden aber auch bioabbaubare Kunststoffe als Biokunststoffe bezeichnet. Dabei kann es sich sowohl um biobasierte Stoffe handeln, die aus pflanzlichen Rohstoffen hergestellt werden als auch um fossil basierte, deren Grundsubstanz Erdöl ist. Ein anderer Begriff ist übrigens „biologisch abbaubarer Werkstoff“, abgekürzt BAW.

Bioabbaubar bedeutet, dass in der Umwelt vorhandene Mikroorganismen (z.B. Bakterien) Stoffe in natürliche Substanzen wie Wasser, Kohlendioxid und Biomasse umwandeln. Zusätzlich sorgen Druck, Sonnenlicht oder Salzwasser dafür, dass die Stoffe in immer kleinere Teilchen zerlegt werden. Wichtig: Per Definition ist dieser Prozess zeitlich nicht begrenzt! Es dauert oft Jahre bis bioabbaubare Kunststoffe zersetzt sind. Und es gibt hier keinen Unterschied zu den verbreiteten, herkömmlichen Kunststoffen aus Erdöl, die nicht biologisch abbaubar sind und auch Jahrzehnte oder Jahrhunderte benötigen, um sich zu zersetzen.

Bedeutet „bioabbaubar“ und „kompostierbar“ dasselbe?

Nein, streng genommen nicht. Kompostierbare Kunststoffe sind biologisch abbaubar, aber nicht jeder biologisch abbaubare Kunststoff ist auch kompostierbar. Kompostierung beschreibt ei-

ne kontrollierte Behandlung organischer Abfälle unter bestimmten definierten Bedingungen und unter Einhaltung eines bestimmten Zeitraums. In der Regel versteht man darunter die Kompostierung im eigenen Garten oder in industriellen Kompostieranlagen.

Was sagt die DIN Norm 13432 aus?

Insbesondere die handelsüblichen „Biobeutel“ werden als „kompostierbar“ beworben – gemäß der DIN 13432. Was steckt dahinter?

Viele Hersteller lassen ihre Produkte aus Biokunststoff nach dieser DIN-Norm zertifizieren. Die Kriterien gelten als erfüllt, wenn der Kunststoff innerhalb von zwölf Wochen in einer Kompostieranlage zu mindestens 90 % in Teile kleiner als zwei Millimeter zerfallen ist.

Das bedeutet jedoch umgekehrt: Der Biokunststoff kann nach zwölf Wochen Kompostierung noch zu zehn Prozent in großen Teilen und zu 90 Prozent als Mikroplastik (die Teilchen sind kleiner als 5 mm) vorliegen.

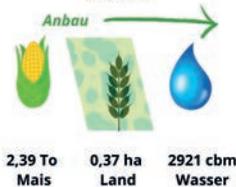
Das sind jedoch sozusagen „Laborbedingungen“ und die haben nichts mit der Realität in den meisten industriellen

Kompostieranlagen zu tun. Hier wird der angelieferte Biomüll meist innerhalb von nur drei bis vier Wochen zu fertigem Kompost umgewandelt. In diesem kurzen Zeitraum verrotten die „Biobeutel“ nicht.

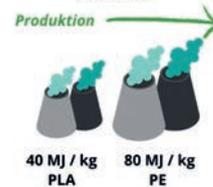
Das ist der Hauptgrund, warum in den meisten Landkreisen die Biobeutel nicht in die Biotonne geworfen werden dürfen. Verbleiben die Beutel im Biomüll und gelangen in die Verrottung, werden Plastikteilchen mit dem Kompost in der Umwelt verteilt.

Biomüllbeutel – ein Beispiel für biobasierte Kunststoffe

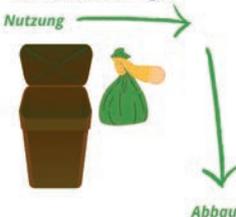
Für 1 Tonne PLA als Rohstoff für biobasierte „Bio“-Beutel benötigt man Mais, Land und Wasser.



Je nach Material der „Bio“-Kunststoffe kann fossile Energie eingespart werden.



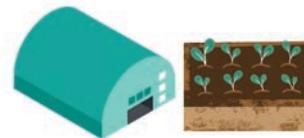
In „Bio“-Plastikbeuteln wird oft Biomüll gesammelt und in der Biotonne entsorgt.



Im Garten dauert die Kompostierung unter den üblichen Bedingungen auch viel zu lange. Die Beutel tragen nicht zu einer guten Kompostqualität bei.



In den meisten Kompostieranlagen werden die „Bio“-Beutel aussortiert, weil sie nicht schnell genug verrotten.



propagierter Entsorgungswege



Weniger als 40 % der biobasierten Kunststoffe sind biologisch abbaubar.

Quelle: PlastikAtlas

Sie gehören nicht in die Biotonne!

Biomüllbeutel – Die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Das wohl bekannteste Produkt aus der Reihe der „Biokunststoffe“ sind die weichen, grünen Plastikbeutel, in denen z.B. Gemüseabfälle, Teebeutel und Kaffeesatz gesammelt werden können. Sie erfüllen die Wunschvorstellung vieler, die „Küchendienst“ haben: Ein Abfallbeutel, der nicht nur kompostierbar, sondern vor allem auch nass- und reißfest ist, den Behälter in der Küche sauber hält und mit dem man auch nach Tagen den Biomüll ohne Panne in die Tonne transportieren kann – anders als bei Zeitungspapier oder den kleinen, günstigeren Papiertüten, die es ebenfalls im Handel gibt. Zu denken geben sollte einem jedoch das Kleingedruckte auf der Verpackung der meisten Biobeutel: Dort steht, dass die Beutel nach Benutzung nur in die Biotonne geworfen werden dürfen, „wenn dies behördlich zugelassen ist“. Oder es heißt: „Fragen Sie bei Ihrer Behörde nach, ob die Biobeutel in die Biotonne dürfen.“



Aber wer liest schon das Kleingedruckte, wenn groß „kompostierbar“ auf der Verpackung steht und man so ein gutes Gewissen mit einer praktischen Lösung vereinbaren kann. Tatsächlich schließen die meisten Städte und Landkreise diese Biobeutel als Inhalt der Biotonne aus. Das gilt auch für die EVA GmbH und

die WGV Quarzbühl, in deren Anlage unser Biomüll kompostiert wird.

Die Biobeutel verrotten weder schnell genug noch vollständig und müssen daher zuvor aufwändig aussortiert werden. Doch alle Beutel erwischt man nicht. Schon gar nicht, wenn sie bereits in kleinere Stücke zerfetzt sind. Gehen sie mit in die Rotte, werden sie weiter zerkleinert, verbleiben als Plastikschnipsel oder sogar als Mikroplastik im Kompost und werden dann mit dem Kompost in der Umwelt verteilt. Ob das die Benutzer so gewollt haben, die die Beutel kaufen? Vermutlich nicht.

Was lernen wir daraus? Falls man in der Küche auf Biomüllbeutel aus Kunststoff nicht verzichten will, sollten diese getrennt vom Biomüll in der Restmülltonne entsorgt werden. Sie gehören keinesfalls in die Biotonne. Günstigere, Biotonnen-taugliche Alternativen sind Tageszeitungspapier oder Papiertüten.

Stoffwindeln fürs Baby – preiswerter, umweltfreundlicher und:

Praktischer als gedacht

■ Wird in der Familie Nachwuchs erwartet, ist einiges vorzubereiten – nicht nur die Geburt selbst. Kinderwagen, Bekleidung, Pflegemittel, Einrichtung oder sogar ein anderes Auto müssen angeschafft werden. Das Thema „Windeln“ gerät dabei meist in den Hintergrund, weil die ja einfach im Drogeriehandel zu beschaffen sind. Doch es kann sich lohnen, im Vorfeld auch darüber nachzudenken, zumal man leicht einige Hundert Euro sparen kann. Wegwerf- oder Einmalwindeln mögen praktisch und bequem sein – aber sie sind auch ganz schön teuer. Da kommen in zwei bis drei Jahren weit über 1.000 Euro zusammen. Ins Gewicht fallen auch die höheren Müllgebühren, weil die vorhandene Mülltonne nicht mehr ausreicht und eine zusätzliche oder eine größere Tonne her muss.

Große Auswahl an Modellen

Schon mal an Stoffwindeln gedacht? Sie sparen nicht nur viel Geld, auch das Müllaufkommen bleibt geringer – Nebeneffekt ist ein gutes Umweltbewusstsein. Wer jetzt genervt abwinkt und an die Windeltücher aus grauer Vorzeit denkt, die mit Sicherheitsnadeln befestigt wurden, urteilt vorschnell.

Web-Links zum Thema

Weitere Informationen zu Stoffwindeln:

<https://utopia.de/ratgeber/stoffwindeln-vor-und-nachteile-und-worauf-du-beim-kauf-achten-soll-test/>

<https://die-besten-stoffwindeln.de/>

<https://windelwissen.de/blogs/wissen/stoffwindeln-ratgeber>

<https://www.naturwindeln.de>

<https://www.lotties.de/>

<https://www.stoffywelt.de/de/info/stoffwindel-preisvergleich.html>

https://www.windelmanufaktur.com/de/stoffwindeln/kostenvergleich-stoffwindeln-wegwerfwindeln?gclid=EAlaQobChMIo4Wn_luk6wIV1GDmCh2DmQfAEAAAYASAAEgIGHPD_BwE

Die heutigen Stoffwindeln haben mit den früheren Mulltüchern nur noch gemein, dass sich beide waschen lassen. Mittlerweile sind sie fast so praktisch wie Wegwerfwindeln. Es gibt außerdem eine große Auswahl an verschiedenen Systemen oder Modellen.

Erfahrungsberichte lassen darauf schließen, dass die Stoffwindeln haut- und tragefreundlicher sind und in Stoff gewickelte Babys auch früher trocken werden. Mit dem zweiten Kind erhöht sich das Einsparpotential noch einmal, weil man die Windeln weiter verwenden kann.

So:



Oder so:



Warum gibt es bei uns keine Nachlässe oder Zuschüsse?

In Zusammenhang mit diesem Thema erhalten der Landkreis und die EVA GmbH auch Anfragen nach Zuschüssen oder Vergünstigungen: Gibt es eine günstige Windeltonne oder einen Windelsack? Gibt es Zuschüsse zum Kauf von abfallvermeidenden Stoffwindeln?

Einige Landkreise haben dazu Regelungen in ihre Gebührensatzungen aufgenommen. Oft sind es die, die ihre Abfallgebühren anhand des Müllgewichts abrechnen. Und da schlagen die schweren Windeln ordentlich zu Buche.

Unser Landkreis hat keine besonderen Gebührenregelungen oder Vergünstigungen zur Windelentsorgung oder -beschaffung beschlossen und plant auch nicht, diese einzuführen. Dafür gibt es verschiedene Gründe.

Unsere Restmüllgebühr bemisst sich nach dem Volumen der Restmülltonne und nicht nach dem Gewicht der Abfälle. Damit sind die kompakten Windeln vergleichsweise weniger nachteilig als dort, wo das Gewicht die Gebühr bestimmt.

Das Gebührensystem ist bewusst schlank und ohne „Schnickschnack“ konzipiert, um den Verwaltungsaufwand und damit auch die Kosten gering zu halten. In den Gebühren sind nur die Leistungen enthalten, die jeder nutzen kann: Rest- und Biomüllabfuhr, Abholung des Altpapiers, mobile Schadstoffsammlung, die Einrichtung der Wertstoffhöfe oder die Abfallberatung.

Umgekehrt sind individuell genutzte Leistungen nicht in den Abfallgebühren enthalten, sondern werden nur dem jeweiligen Abfallerzeuger berechnet, z.B. die Kosten für die Entsorgung von Sperrmüll oder Bauabfällen. Bei der Größe der Mülltonnen gilt ebenfalls für alle dasselbe Prinzip: Wer eine größere Tonne benötigt, weil mehr Abfälle anfallen, bezahlt mehr.

Auch bei den Grundgebühren wurde darauf geachtet, Maßstäbe anzusetzen, deren Daten einfach zu erfassen und zu aktualisieren sind. Die Grundgebühren für Haushalte und Gewerbe werden daher nach Wohneinheiten bzw. gewerb-

licher Nutzfläche und nicht nach der Anzahl der Personen im Haushalt oder Beschäftigten in den Betrieben erhoben. Denn diese Daten verändern sich ständig und sie aktuell zu halten, würde einen enormen Verwaltungs- und Personalaufwand verursachen.

Es gibt auch kein Mindestbehältervolumen pro Person. Was heißt das? In vielen Gebührensatzungen ist festgelegt, dass pro Person ein bestimmtes Restmülltonnenvolumen vorhanden sein muss. Wenn z.B. 15 Liter pro Person und Leerung als Mindestvolumen festgelegt sind, benötigt ein 4-köpfiger Haushalt zumindest eine 60-Liter-Restmülltonne. Es wäre dann ausgeschlossen, dass der Haushalt eine 40-Liter-Tonne nutzt – auch wenn dank umweltbewussten Verhaltens nur wenig Restmüll anfällt. Die Personendaten müssen hier für jedes Grundstück erhoben und immer aktuell gehalten werden. Ein enormer Verwaltungsaufwand, da stets irgendwo ein-, aus- und umgezogen wird.

Bei uns ist das anders geregelt: Jeder Grundstückseigentümer im Landkreis kann sich zum Müllaufkommen auf dem Grundstück die passende Rest- oder Biomülltonne aussuchen oder auch mit jemandem teilen. Die linear gestaffelten Gebühren geben den Anreiz zur Abfalltrennung: Wer wenig Restmüll hat, kann eine entsprechend kleine, günstigere Tonne nutzen.

Auch eine Bearbeitung von Zuschussanträgen würde zusätzlichen Verwaltungs- und Personalaufwand verursachen, den sich Landkreis und EVA GmbH im Interesse der Allgemeinheit sparen möchten.

Letztlich ist es eine Frage von Gleichbehandlung und Gebührengerechtigkeit: Bei solchen Regelungen würde eine bestimmte Gruppe auf Kosten aller Gebührenzahler begünstigt, denn natürlich kämen die Zuschüsse aus dem Müllgebührentopf.

Von geringen Verwaltungskosten und geringen Müllgebühren aber profitieren alle Gebührenzahler gleichermaßen!



Neuer Vorlagebehälter für Vergärung geliefert

Mit dem Betrieb der neuen Presswasservergärungsanlage kann die EVA GmbH sehr zufrieden sein. Sie hat bereits im ersten Jahr mehr als 700.000 kWh Strom und 800.000 kWh Wärme erzeugt. Die aus dem Hausmüll gewonnene, elektrische und thermische Energie liefert komplett in die energetische Versorgung des Abfallentsorgungszentrums. Wie bei großen Anlagen üblich, dauert es einige Zeit, bis genügend Erkenntnisse für die optimalen Abläufe gewonnen sind. So hat sich u.a.

gezeigt, dass ein Behälter, in dem das Presswasser für die Fermenter gesammelt wird, zu wenig Fassungsvermögen hat. Aus dem Hausmüll kann viel mehr Presswasser und damit auch mehr Energie gewonnen werden. Da 2021 noch staatliche Fördergelder für Optimierungsmaßnahmen zur Verfügung stehen, hat die EVA GmbH einen weiteren Vorlagebehälter bestellt, der im Februar geliefert wurde. Er wird die kontinuierliche Betriebsführung effizienter machen und erleichtern.



„aktion hoffnung“ in Not:

Zu viel Müll in den Sammelbehältern

Für die „aktion hoffnung“ werden Müllablagerungen in und an den Kleidersammelbehältern immer mehr zum Problem. Die kirchliche Hilfsorganisation hat sich vertraglich gegenüber Landkreisen, Kommunen und Privatpersonen verpflichtet, auch das Umfeld der Behälter sauber zu halten und muss deswegen Müllablagerungen auf ihre Kosten entsorgen. „Wir sind zu jeder Zeit bemüht, sowohl die zeitnahe Entleerung der Behälter sicherzustellen als auch ein Vermüllen des Platzes zu vermeiden. Es ist ein großer Aufwand und eine finanzielle Belastung, den Müll von den Kleiderspenden zu trennen und zu entsorgen“, erläutert Johannes Müller, Geschäftsführer der „aktion hoffnung“. Bei der Entsorgung nicht textiler Abfälle über einen Kleidersammelbehälter handelt es sich um eine Ordnungswidrigkeit, die mit Geldbußen geahndet wird. Die „aktion hoffnung“ weist da-

rauf hin, dass alle Müllablagerungen zur Anzeige gebracht und verfolgt werden.

Ehrenamtliche Paten gesucht

Die „aktion hoffnung“ sucht Bürgerinnen und Bürger als „Behälterpaten“, die an ihrem Wohnort die Sammelbehälter im Blick haben und Verunreinigungen melden. „Schon ein abendlicher Spaziergang kann helfen, den Behälterstellplatz regelmäßig zu kontrollieren. Bitte unterstützen Sie uns“, bittet Johannes Müller um Mithilfe. „Sie tragen dazu bei, dass die ‚aktion hoffnung‘ auch zukünftig mit guten Kleiderspenden Entwicklungsprojekte weltweit unterstützen kann und nicht die Entsorgung von abgeladenem Müll finanzieren muss.“

Service-Telefon zur Meldung überfüllter Sammelbehälter: 0821/3166-3601 oder info@aktion-hoffnung.de

Das gehört in die Kleidercontainer:

- + gut erhaltene Bekleidung
- + Schuhe – paarweise gebündelt
- + Handtaschen und Accessoires
- + Faschingskleidung und Trachten
- + Retrokleidung aus vergangenen Jahrzehnten
- + Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche

Das gehört nicht hinein:

- verwaschene, sehr altmodische oder abgetragene Kleidung
- kaputte und verschmutzte Kleidung
- Lumpen und Schneiderabfälle
- kaputte und verschmutzte Schuhe, Skischuhe, Schlittschuhe
- nicht textile Abfälle jeglicher Art

Und bitte:

1. Stellen Sie keine Sammeltüten vor oder neben überfüllte Kleiderbehälter.
2. Bitte melden Sie eine Überfüllung des Behälters an die „aktion hoffnung“ (Kontakt s. Beitrag rechts).

IMPRESSUM

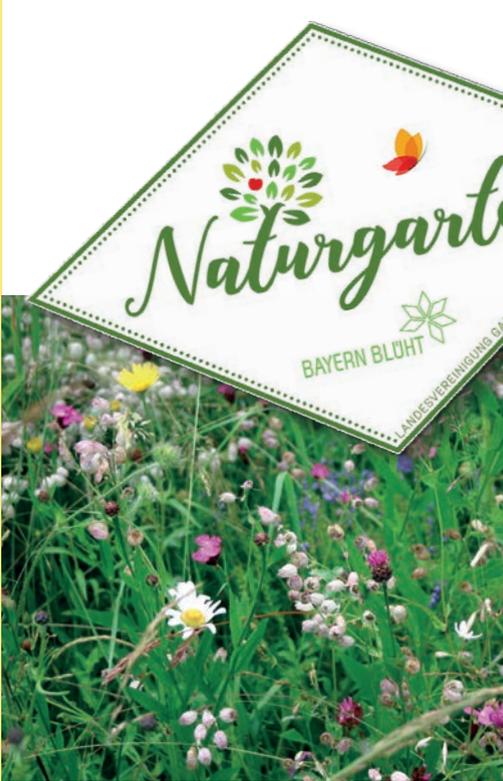
Herausgeber:
Erbenschwanger Verwertungs- und Abfallentsorgungs-Gesellschaft mbH
An der Kreuzstr. 100, 86980 Ingenried, Tel. 08868 1801-0, E-Mail: info@eva-abfallentsorgung.de

Bilder: ccvision (S. 1 u.), wurms pr (S. 6), Reinhard Weikert-abfallbild.de (S. 7 li.), Harald Heinritz-abfallbild.de (S. 9, u.), Mieske_pixelio.de (S. 10, o.li.), pixabay (S. 10, o.re.), Karin Stippler, aktion hoffnung

(S. 11 li.), Heike Grosser (S. 12 o.3}), übrige, soweit nicht anders angegeben, EVA GmbH

Redaktion: Ingeborg Wurms M.A. (verantwortl.), Dipl.-Geogr. Claudia Knopp

Gestaltung, Herstellung, ©:
Wurms Public Relations e.K.,
Öschweg 12, 88079 Kressbronn
Druck: F&W Druck- und Mediacenter GmbH,
83361 Kienberg



Aktion des Bayerischen Landesverbands für Gartenbau und Landespflege

„Bayern blüht – Naturgarten“

■ Haben Sie einen naturnahen oder vielfältig belebten Garten? Sie können ihn zertifizieren lassen, wenn er wichtige Kriterien der Ökologie und Biodiversität erfüllt. Als deutliches Zeichen Ihres Engagements kann bald eine attraktive Plakette Ihren Gartenzaun zieren. Die Auszeichnung wird Ihnen nach einer Zertifizierung, das ist eine Begehung mit Gartenberatung, entsprechend den ausgewählten Kriterien verliehen.

Heike Grosser, Kreisfachberaterin für Gartenkultur und Landespflege, erläutert die Ziele der Aktion:

Wo Natur den Garten prägt, fühlen sich nicht nur Menschen wohl. Ein Naturgarten ist auch Lebensraum und Heimat für viele Pflanzen und Tiere. Erhalt und Förderung der heimischen Tierwelt im direkten Wohnumfeld sind gerade heute, in Zeiten des Artensterbens, von unschätzbare Bedeutung. Wir alle sind Teil einer natürlichen Ordnung und eines Gleichgewichts, das sich nur im Miteinander einstellen und halten kann.

Doch auch ein Naturgarten will gepflegt sein. Denn er bedeutet nicht, der Wildnis freien Lauf zu lassen, sondern meint das bewusste Gestalten im Einklang mit der Natur. Sie arbeiten mit der Natur und kämpfen nicht gegen sie an. Von natürlichen Lebenskreisläufen lernen, heißt für den Gartenbesitzer Kompostwirtschaft zu betreiben, das Fördern von Nützlingen, Mischkultur und Fruchtfolge im Gemüsebeet zu planen, auf richtige Bodenpflege zu achten und Regenwasser zu nutzen. Ein stabiles ökologisches Gleichgewicht sollte das Ziel sein.

Wer mit der Plakette „Bayern blüht – Naturgarten“ ausgezeichnet wird, leistet einen wertvollen Beitrag für die Vielfalt in unserer Umwelt. Eine detaillierte Erläuterung der Kriterien finden Sie auch unter www.gartenbauvereine.org

Schritte zur Zertifizierung

Sie sind bereits Mitglied im Gartenbauverein? Dann wenden Sie sich bitte direkt an die Kreisfachberatung, um sich anzumelden. Die Zertifizierer werden Sie anschließend kontaktieren. Für den Aufwand einer erfolgreichen Zertifizierung sind 40 € an den Kreisverband zu überweisen.

Falls Sie nicht Mitglied sind, füllen Sie bitte das Anmeldeformular des Bayerischen Landesverbands für Gartenbau und Landespflege aus, das Sie auf www.gartenbauvereine.org finden. Zur Terminfindung werden die Zertifizierer mit Ihnen Kontakt aufnehmen. Für Nicht-Mitglieder beträgt die Gebühr 80 €.

Und wer zertifiziert? Im Landkreis Weilheim-Schongau gibt es aktuell zwölf ausgebildete Zertifizierer. Urkunde und Plakette werden im Rahmen einer vom Kreisverband für Gartenkultur und Landespflege Weilheim-Schongau organisierten Veranstaltung verliehen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an: Heike Grosser, Kreisfachberaterin für Gartenkultur und Landespflege
Landratsamt Weilheim-Schongau,
Pütrichstr. 8, 82362 Weilheim
Tel. 0881/681-1207, Fax 0881/681-2296,
E-Mail: h.grosser@lra-wm.bayern.de

Die Kriterien

Die **Kernkriterien** – sie müssen alle erfüllt sein:

- Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel
- Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger
- kein Einsatz von torfhaltigen Substraten zur Bodenverbesserung
- hohe ökologische Vielfalt – Biodiversität

In den Bereichen **„Naturgartenelemente“** sowie **„Bewirtschaftung & Nutzgarten“** müssen jeweils mindestens sieben Kriterien erfüllt werden. Pro Kriterium sind ein oder zwei Punkte = 😊 möglich.

- 😊 bedeutet „Kriterium erfüllt“,
- 😊😊 bedeuten „Kriterium voll erfüllt“.

Naturgartenelemente

- 🐞 Wildes Eck
- 🐞 Zulassen von Wildkraut
- 🐞 Wiese und Wiesenelemente
- 🐞 Vielfalt der Lebensräume
- 🐞 Laubbäume
- 🐞 Blumen und blühende Stauden – Insektennahrungspflanzen
- 🐞 Gebietstypische Sträucher und Gehölze

Bewirtschaftung & Nutzgarten

- 🐞 Gemüsebeet & Kräuter
- 🐞 Komposthaufen
- 🐞 Mischkultur – Fruchtfolge – Gründüngung – Mulchen
- 🐞 Nützlingsunterkünfte
- 🐞 Obstgarten & Beerensträucher
- 🐞 Regenwassernutzung & Bewässerung
- 🐞 Umweltfreundliche und regionaltypische Materialwahl